Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: - (1940)

Heft: 3

Artikel: Spuren freier Walser im Glarnerland

Autor: Jehli, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-397046

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Spuren freier Walser im Glarnerland.

Von J. Jehli, Glarus.

Wenn man in dem neuen, prachtvollen Wappenbuch des Landes Glarus[1] den vom glarnerischen Landesarchivar Dr. J. Winteler sehr sorgfältig bearbeiteten genealogischen Text aufmerksam durchgeht, so findet man bei verschiedenen alteingesessenen Bürgergeschlechtern interessante Spuren einer walserischen Abstammung.

Die Stammväter dieser glarnerischen „Walsergeschlechter" sind wohl nicht direkt aus dem oberen Rhonetal eingewandert. Bei einigen Geschlechtern, nämlich bei denen, die schon früh – im 14. und 15. Jahrhundert – im Lande urkundlich erwähnt werden, fehlen vorläufig noch sichere Anhaltspunkte über ihre Herkunft. Dagegen weiß man bei den Geschlechtern, die erst später auftreten, wenigstens zum Teil, ganz bestimmt, woher sie kommen: einige aus den bündnerischen Walsergegenden; eines ist anfangs des 16. Jahrhunderts aus Alagna im Val Sesia, Italien, zugezogen; zwei weitere stammen aus dem heutigen sankt gallischen Rheintal, wo bekanntlich am Gonzen und Alvier auch Walserkolonien waren. Während es sich hierbei um die Einwanderung einzelner Personen oder einzelner Familien handelt, die da und dort sich niederließen und dann im Laufe der Zeit an ihrem Wohnort Bürger wurden, verhielt es sich in dieser Beziehung bei den ersten Walsern, die ins Glarnerland kamen, vermutlich anders. Zwar fehlen über das „Wie" und „Woher" der ersten Einwanderung urkundliche Belege, aber bei weiteren Nachforschungen ergeben sich doch einige ganz interessante Anhaltspunkte. Es ist im Glarnerland nicht zur Bildung größerer Walserkolonien gekommen, wie beispielsweise in Graubünden, wo die Walser ihre Eigenart in Sprache und Sitten teilweise bis auf den heutigen Tag beibehalten haben. Hier war der walsersche Einschlag neben den angestammten Landleuten so gering, daß er bald sich verwischen mußte und wohl nirgends mehr nachgewiesen werden kann. Trotzdem lassen sich einige Spuren finden, die auf den Ort der ersten Ansiedlung hinweisen und die Annahme bestätigen, es habe

[1] Wappenbuch des Landes Glarus. Wappen der Glarner Geschlechter von der ältesten Zeit bis zur Gegenwart in Verbindung mit einem Verzeichnis sämtlicher Bürgergeschlechter des Landes von Ida Tschudi-Schümperlin und Dr. Jakob Winteler-Marty, Landesarchivar. Genf 1937.

auch im Lande Glarus, und zwar schon früh – vielleicht anfangs des 14. Jahrhunderts – eine, wohl nicht große, Walsersiedlung bestanden.

Es wird doch mehr als nur bloßer Zufall sein, daß bei all den glarnerischen „Walsergeschlechtern", die schon früh im Lande urkundlich auftreten, entweder der Stammsitz deutlich auf Rüti bei Linthal hinweist, oder daß sie gegenwärtig noch dort verbürgert sind, wenn einzelne Zweige heute auch noch in verschiedenen anderen Gemeinden des Kantons als Bürger vorkommen. Dies sind die folgenden alten Glarnergeschlechter, die alle – ausgenommen die Wala – auch in Graubünden in gleicher Schreibweise auftreten und als „Walsergeschlechter" bekannt sind.

1. Die Wala oder Walen. Das ist ein sehr altes, heute nicht mehr existierendes Glarnergeschlecht, das hauptsächlich in Rüti verbreitet war. Schon der Name deutet auf fremde Abstammung ihrer Träger hin, wobei nach Dr. Winteler[2] in erster Linie aus Graubünden eingewanderte Walser in Betracht kommen. Im Verzeichnis der 1388 in Weesen ermordeten Bürger aus der Kilchhöri Betschwanden erscheint ein Hug Wala mit dem Beinamen „zur Brugk", einem Beinamen, den man heute noch in Rüti findet[3]. In den Glarner Chroniken des 18. Jahrhunderts wird das Geschlecht Wala dem der Schuler gleichgestellt.

2. Die Schuler. Schuler ist nach F. O. Semadeni[4] ein verbreitetes Walsergeschlecht im Vorarlberg. Auch in Graubünden kommt es vor (im Landwassergebiet und im Vorderrheintal). Der Stammsitz der Glarner Schuler weist auf Rüti. Dem widerspricht nicht, daß die Schuler erstmals in einer Urkunde vom 9. Mai 1333 erwähnt werden, welche das Schwesternhaus von Linthal betrifft[5]. Rüti gehörte damals sowohl politisch als auch kirchlich nach Linthal, indem die Gründung der Kirche Betschwanden jedenfalls erst nach 1350 erfolgte[6].

Die vorhin erwähnte Gleichstellung der Geschlechter Wala und Schuler findet einen Beweis aus dem 16. Jahrhundert einzig im

---

[2] Wappenbuch des Landes Glarus, S. 87.

[3] Nach Pfr. Gottfried Heer: Zur Geschichte glarnerischer Geschlechter, der Kirchgemeinde Betschwanden insbesondere.

[4] F. O. Semadeni, Arosa: Auf den Spuren der Walser im Tirol.

[5] Urkundensammlung des Hist. Vereins des Kts. Glarus.

[6] G. Heer: Zur Geschichte glarnerischer Geschlechter.

handschriftlichen Verzeichnis der Landvögte von Ägidius Tschudi (Stiftsbibliothek St. Gallen, Codex 640), wo unter den Vögten zu Sargans 1544 „Paulus Wala genannt Schuler von gschlecht ein Wichser" aufgeführt ist[7].

Aus dem Glarnergeschlecht Schuler gingen viele bedeutende Persönlichkeiten hervor, wie das im Hist.-biogr. Lexikon Band 6 unter „Schuler" nachgelesen werden kann.

3/4. Die Simmen und Simon. Das sind zwei alte Walsergeschlechter im Glarnerlande, die beide heute noch in Graubünden vorkommen. Es wird von Dr. Winteler[8] auf ihre walsersche Abstammung hingewiesen und ausgeführt, daß sie wahrscheinlich aus dem Bündnerlande her eingewandert sind. Die Simmen sind ein altes, reformiertes Ratsgeschlecht in Glarus und in Riedern, das ursprünglich in Rüti vorkommt. Die Simon sind heute Bürger von Niederurnen.

Nach dem Wappenbuch des Landes Glarus erhält am 29. Oktober 1544 der im „frömbden Land" weilende, verheiratete Hans Simon auf sein Begehren durch das Gericht zu Davos nach ergangener Kundschaftsaufnahme Brief und Siegel, worin seine Abstammung, Heimatzugehörigkeit zu Davos und sein freier Stand bestätigt werden.

Aus diesem „Walsergeschlecht" ging der bekannte Architekt Bernhard Simon hervor, welcher zusammen mit Kaspar Wolff aus Zürich die Pläne entwarf für den Wiederaufbau des 1861 durch Feuer zerstörten Glarus.

Interessanterweise tritt in einer Urkunde 1597 ein „Heini Wallen genannt Simon" auf, wonach also auch das Geschlecht Simon teilweise identisch wäre mit den Wala. Ferner übermittelt die Urfehde 15 den Doppelnamen Hans Lippuner genannt Wala aus Werdenberg im Jahre 1537[9]. Da darf wohl der Schluß gezogen werden, „Wala" sei ursprünglich kein Familienname gewesen – bloß ein Bei- oder Übername –, der die fremde Herkunft seiner Träger andeutete. Es wurden anfänglich wohl die ins Land gekommenen Walser gesamthaft als „Wala" bezeichnet; später mag dann daraus ein Geschlechtsname geworden sein für eine einzelne, bestimmte Familie walserscher Abstammung.

---

[7] Glarner Wappenbuch S. 87.
[8] Glarner Wappenbuch S. 73.
[9] Wappenbuch des Landes Glarus S. 87.

5. Die Walser. Hier weist schon der Name deutlich auf walsersche Abstammung hin. Dieses „Walsergeschlecht" ist auch im Bündnerland bekannt. Im Linthaler „Jahrzitenbuch" wird unter den Namen der Stifter, die einstens in vorreformatorischer Zeit Grundbesitz in Braunwald (ob Rüti) hatten, ein Walser angeführt[10]. Das Linthaler Jahrzitenbuch ist in der jetzigen Gestalt die 1518 vorgenommene Abschrift älterer Originale. Zu St. Jakob an der Birs fällt 1444 ein Enderli Walser aus der Kilchhöre Schwanden, zu Gams im Schwabenkrieg 1499 ein Joos Walser[11].

Die alten glarnerischen Walser sind im 16. Jahrhundert ausgestorben. Die jetzigen – seit 1887 Bürger von Glarus – stammen aus Frümsen (Kanton St. Gallen).

Auch Walliser sind im Glarnerland seit Mitte des 16. Jahrhunderts nachgewiesen. Nach den Angaben im Wappenbuch des Landes Glarus ist dieses Geschlecht 1873 im Mannesstamm erloschen.

6. Die Hänni. Sie werden einzig in dem schon genannten Linthaler Jahrzitenbuch erwähnt. In Graubünden sind sie ein bekanntes Walsergeschlecht, das z. B. in Tschappina, in Safien und in Obersaxen vorkommt.

Wenn durch diese kurze Betrachtung der im Lande Glarus im 14. und 15. Jahrhundert in Urkunden erwähnten „Walsergeschlechter" das Vorhandensein einer Walseransiedlung in der Gegend der heutigen Gemeinde Rüti wahrscheinlich gemacht ist, so käme als Weg ihrer Einwanderung entweder der Rieseten- oder Foopaß aus dem Weißtannental oder der Segnes oder Panixer aus den rätischen Walsergegenden her nach Elm im Sernftal und von dort weiter über den Richetlipaß nach Linthal und Rüti, den beiden hintersten Dörfern im Tale der Linth, in Betracht, wobei die Einwanderung aus dem Kanton Graubünden wahrscheinlicher ist, weil, wie bereits dargelegt wurde, in den bündnerischen Walsergegenden heute noch die gleichen Geschlechtsnamen zu finden sind.

Die Ansiedlung der ersten freien Walser im Glarnerland wird wohl nicht unten in der Talsohle – im Dorfe Rüti – zu suchen sein, sondern viel eher auf der 600–900 m über der Talsohle gelegenen schönen Bergterrasse, die das Bergdörfchen Braunwald trägt.

---

[10] J. Beglinger: Zur Geschichte von Braunwald.

[11] Wappenbuch des Landes Glarus S. 88.

Braunwald bildete bis vor zwei Jahren eine Fraktion von Rüti, seither ist es ein selbständiges Gemeindewesen. Aus dem Bündnerland sind mehrere Walsersiedlungen in ganz ähnlicher Lage – sonnige Berglehne hoch über dem Tal – bekannt: Tschappina, Tenna, Valtana ob Trimmis, Mutten, Flix. Ein Bergpaß fehlt bei Braunwald auch nicht. Er führt über die glarnerische Braunwaldalp und die schwyzerische Karrenalp hinüber ins Bisital und weiter ins Muotatal.

Forscht man nun in der Glarner Geschichte nach dem ersten Auftreten des Bergdörfchens Braunwald, so begegnet man der merkwürdigen Tatsache, daß, während in den glarnerischen Urkunden des 13. und 14. Jahrhunderts nahezu alle heutigen glarnerischen Dörfer und Weiler in Erscheinung treten und eine große Anzahl darin aufgeführter Heimstätten und Alpen und anderer landwirtschaftlicher Grundstücke teils heute noch unzweifelhaft, teils annähernd erkennbar sind, von Braunwald jegliche Spur fehlt. Wohl kaum darum, weil damals dieses ganze Gebiet von Wald bedeckt war, wie auch schon zur Erklärung dieser interessanten Tatsache angeführt worden ist. Denn wenn man bedenkt, daß zu jener Zeit viele hochgelegene Alpen in den Urkunden Erwähnung finden, so ist es höchst unwahrscheinlich, daß die gute Lage des Braunwaldgebietes unbekannt war[12].

Im Linthaler „Jahrzitenbuch" von 1518, das, wie schon an anderer Stelle bemerkt, eine Abschrift älterer Originale ist, werden die unteren südlichen Liegenschaften auf Braunwald nicht als Berge, sondern als Güter oder Äcker bezeichnet, was auf eine seßhafte Bevölkerung hindeutet.

Wenn wir unter den im säckingischen Urbar und in anderen Rödeln des 14. Jahrhunderts verzeichneten Gütern keine Spur von Braunwald finden, so wohl eben deshalb, weil dieses Gebiet freies Eigen war. Denn daß es tatsächlich neben den zinspflichtigen Gütern und den säckingischen Eigengütern zu jener Zeit noch freies Eigen gab, hat Fritz Stucki in seinen „Beiträgen zur Geschichte des Landes Glarus vor seiner Befreiung" nachgewiesen[13]. Da zu jener Zeit im Lande Glarus jeder das Recht zu freier Nieder-

---

[12] Nach Glarner Geschichte in Daten von Otto Bartel und Dr. Adolf Jenny, Bd. II.

[13] F. Stucki: Beiträge zur Geschichte des Landes Glarus vor seiner Befreiung.

lassung hatte[14], stand einer Ansiedlung von Walserfamilien nichts im Wege. Es brauchte da auch keine weiteren Formalitäten. Darum lassen sich keine urkundlichen Belege finden. Aus der Betrachtung der Ortsnamen Braunwalds[15] können wohl keine schlüssigen Beweise dafür, daß diese Gegend ursprünglich von Walsern besiedelt worden ist, abgeleitet werden. Immerhin ergibt sich die interessante Feststellung, daß, während sonst überall im Glarnerland romanische Namen vorkommen, solche hier vollständig fehlen.

In diesem Zusammenhang sind auch die Angaben des glarnerischen Historikers Pfarrer Gottfried Heer von Interesse[16]: Die Karrenalp – auf Schwyzergebiet gelegen – habe 1421 Braunalp geheißen, „vielleicht als Besitztum des reichen Johannes Brun in Glarus". Daran knüpft er die Vermutung, der Name „Brunalp" habe sich von dort auf die Braunwaldalp und auf Braunwald ausgedehnt. Der Name Braunwald, volkstümlich „Bruwald", wird gewöhnlich als „Brunnwald", Wald mit Brunnen (Quellen) gedeutet.

Bei dem „reichen Johannes Brun von Glarus" handelt es sich nach den Angaben in der „Glarner Geschichte in Daten"[17] um den Freiherrn Johannes Brun von Rhäzüns, der zwar wohl nie in Glarus gewohnt hat. Doch nach Leus „Helvetischem Lexikon" wird 1419 Ulrich Brun mit seinen drei Söhnen Johannes, Heinrich und Ulrich zu Landleuten zu Glarus angenommen. Bekanntlich gehörte die Walserkolonie Obersaxen seit dem 14. Jahrhundert zur Herrschaft Rhäzüns, und Ulrich Brun hatte seit 1383 auch die Vogtei über das Safiental inne. Muoth[18] erwähnt, daß im 13. und 14. Jahrhundert die Freiherren von Rhäzüns, wie auch der Bischof, die Freiherren von Vaz, die Grafen von Toggenburg und Montfort, Walserbauern in ihrem Dienst hatten. Da wäre es möglich, daß die ersten Walser, die ins Glarnerland – eben in die Gegend des heutigen Braunwald – kamen, solche Walserbauern der Freiherren von Rhäzüns waren. Denn diese konnten ein Interesse an der Ansiedlung von Walsern in dieser Gegend haben, wenn Heers Angaben stimmen, wonach sie im Besitze der großen Karrenalp

---

[14] Dr. R. Stüssi: Geschichte des Glarner Land- und Tagwenrechtes.
[15] Gottfried Heer: Die Ortsnamen von Braunwald.
[16] Gottfried Heer: Das erste urkundliche Auftreten Braunwalds.
[17] S. 769.
[18] Über die soziale und politische Stellung der Walser in Graubünden.

waren und „mit den Klosterfrauen im Muotatal im Verkehr standen“[19].

Nun sei im folgenden auch noch kurz den Glarner Bürgergeschlechtern walserscher Abstammung nachgegangen, die erst später ins Land gekommen sind.

In Niederurnen treffen wir als reformierte Landleute die Joos, die wir in Graubünden als weitverzweigtes Walsergeschlecht kennen. Die Joos in Niederurnen sind aus Sax im heutigen st. gallischen Rheintal zugezogen. Sie wurden 1524 an der Landsgemeinde ins Landrecht aufgenommen. Im Wappenbuch des Landes Glarus wird ein um 1600 in Elm lebender Joos erwähnt mit dem Zunamen Überjoos. Dieser Name könnte darauf hindeuten, daß sein Träger ursprünglich über den Bergen im Bündnerland daheim war. Daß das Wappen der Joos von Niederurnen mit den Bündner Joos-Wappen[20] nicht übereinstimmt, ist weiter nicht verwunderlich, handelt es sich doch um ganz verschiedene, weit auseinandergehende Zweige des Geschlechtes. Sehr merkwürdig dagegen ist, daß bei dem Glarner Bürgergeschlecht Juon, dessen Herkunft aus dem Safiental feststeht und noch gar nicht so weit zurückliegt, im Wappenbuch des Landes Glarus ganz ein anderes Wappen angegeben ist als das von Ed. Juon in „Wanderungen und Wandlungen eines Bündner Bauerngeschlechtes“[21] angegebene Juonsche Familienwappen aus dem 17. Jahrhundert. Dieses zeigt auf blauem Grund einen goldenen Steinbock über drei grüne Hügel springend, während das Wappen der Glarner Juon, eines aus Safien-Platz stammenden Zweiges dieses bekannten Walsergeschlechtes – seit 1871 in Sool verbürgert – in Silber einen goldenen Schrägbalken, belegt mit drei silbernen Muscheln, aufweist.

Nach K. Fritz[22] ist auch das Geschlecht Pfeiffer ein Walsergeschlecht. Es fragt sich also, ob die Pfeiffer von Mollis walserscher Abstammung sind. Das Geschlecht tritt ursprünglich im Sernftal auf. Wenn Dr. Winteler[23] den Familiennamen Pfeiffer

---

[19] Leider fehlen bei G. Heer in seiner Abhandlung „Das erste urkundliche Auftreten Braunwalds“ darüber weitere Quellenangaben.

[20] Den im Hist.-biogr. Lexikon und bei G. Casura angegebenen Wappen.

[21] Bündnerisches Monatsblatt, 1934, Nr. 8.

[22] Zitiert von F. O. Semadeni in „Auf den Spuren der Walser in Tirol“.

[23] Wappenbuch des Landes Glarus S. 63.

vom Amt eines (militärischen) Pfeifers ableitet, so gewiß mit Recht, und diese Art der Namensbildung ist gerade auch bei den Walsern häufig. Nach J. J. Simonett nahmen die Walser den Geschlechtsnamen mit Vorliebe entweder vom Beruf des Vaters her (Jäger, Murer) oder vom Ort wo sie wohnten (Brügger, der bei der Brücke Wohnende) oder vom Ort ihrer Herkunft (Walliser, Lötscher).

Möglicherweise sind auch die glarnerischen Heiz oder Heinz ursprünglich Walser. Sichere Anhaltspunkte dafür sind keine vorhanden. In Graubünden begegnen wir den Heinz im Avers, das bekanntlich eine Walsersiedlung ist.

Mit Fug und Recht darf das alte, reformierte, in Schwanden und auf Sool verbürgerte Geschlecht Blesi (Bläsi) als ein aus Graubünden zugezogenes Walsergeschlecht betrachtet werden. Im Wappenbuch des Landes Glarus heißt es: Nach nicht mehr überprüfbaren Eintragungen im Tagwenregister II der Gemeinde Schwanden würde das Geschlecht ursprünglich aus dem Gebiete des Gotteshausbundes in Graubünden ins Land gekommen sein. – In Graubünden kommt das Geschlecht heute noch in Walsergegenden, z. B. in Valendas, vor. In Versam ist es ausgestorben. Interessanterweise stimmt die von G. Casura[24] für das bündnerische Geschlecht Bläsi angegebene Wappenfigur mit derjenigen der Glarner Blesi überein: steigendes (springendes) Pferd.

Wer würde hinter dem Glarner Geschlecht der Stauffacher Walser vermuten? Gewiß niemand! Doch sind es wirklich Walser. Sie stammen aus der fernen Walsersiedlung Alagna südlich des Monte Rosa[25]. Heute sind sie Bürger von Glarus, Matt, Elm, Netstal und Schwanden. Ursprünglich hießen sie viel weniger vornehm Studer. Auch in den bündnerischen Walsergegenden kommen Studer vor. Mehrere Studer ließen sich anfangs des 16. Jahrhunderts im Glarnerlande als Steinmetzen nieder, wo sie den Beinamen Murer erhielten. Sie haben es bald zu Amt und Würden gebracht. Dietrich Murer, nachmals Landammann, legte sich 1568 gänzlich ohne Berechtigung den Namen Stauffacher bei und suchte in einem Prozesse seine Abstammung von den Schwyzer Stauffachern vermittelst eines gefälschten, von Schwyz nicht anerkannten

---

[24] G. Casura: Bündner Wappenbuch des Vorderrheintales.

[25] Dr. Frieda Gallati: Über den Ursprung des Glarner Geschlechtes Stauffacher und seine ersten Vertreter.

Dokumentes zu erweisen. Obgleich ihm dies nicht gelang, führte er doch den Namen Stauffacher weiter[26].

Am Schluß mag hier auch noch angeführt werden, daß das in Graubünden angesehene Walsergeschlecht Buchli früher auch im Glarnerland vorgekommen ist. Ein Ruedi Buchli fällt in der Schlacht bei Näfels 1388.

Ein Averser Hexenprozeß von 1652.

Von Pfarrer lic. A. Rosenkranz, Bonn.

Johann Rudolf Stoffel erwähnt in seinem reichhaltigen Buch „Das Hochtal Avers" auf Seite 56 alte Gerichtsprotokolle, die im Archiv zu Avers-Cresta liegen und von Hexenprozessen handeln. Bei flüchtiger Durchsicht der dortigen Bestände habe ich zwar nicht alle Einzelheiten belegen können, die Herr Stoffel erwähnt, wohl aber eine ausgiebige Niederschrift gefunden, die in diese finsteren Dinge allerhand Einblick gewährt.

Was sich da in Avers abgespielt hat, gehört in jenen Zusammenhang, der von Pfarrer Sprecher (Küblis) in dieser Zeitschrift (November 1936) aufgezeigt worden ist: Wir haben es mit einem Glied aus einer unheimlich langen Kette trauriger Verirrungen zu tun. Die Aussagen sind, weil die Folter sie erpreßt hat, zwar in ihrer Glaubwürdigkeit weithin zweifelhaft. Zweierlei glaube ich ihnen aber mit Sicherheit entnehmen zu können: 1. die Anschauungen, die damals im Volk über jene abergläubischen Dinge gang und gäbe waren, 2. die heimlichen Veranstaltungen, die irgendwie unter dem Landvolk betrieben worden sind und sich hinter dem Zauberspuk versteckt haben.

Was diesen Hexenprozeß in Avers angeht, so ist ihm offenbar die Hinrichtung einer gewissen Matlena voraufgegangen. Die Aussagen dieser Unglücklichen scheinen auf die Spur der Trina geführt zu haben, deren Verhör hier berichtet wird. Der Prozeß hat reichlich eine Woche lang gedauert: für die Folterqualen, die mit dieser Verhandlung verbunden waren, eine unheimlich lange

[26] Historisch-biographisches Lexikon, Bd. 6.

des „Chant sacré", den er erst vor zwei Jahren an Samuel Baud-Bovy abtrat. Er war viele Jahre auch Dirigent des „Liederkranzes" und des Universitätssängervereins Genf, ist Ehrenmitglied des Schweizerischen Tonkünstlervereins, Ehrenbürger von Genf und Dr. h. c. der Genfer Universität. Unter seinen Werken stehen die Chor- und Orgelkompositionen an erster Stelle. Sein bekanntestes Werk dürfte die Musik zum Calvenfestspiel sein.

Der Regierungsrat des Kantons Zürich hat Professor Dr. Otto Veraguth auf sein Gesuch hin als außerordentlichen Professor für physikalische Therapie an der medizinischen Fakultät der Universität Zürich und Direktor des Instituts für physikalische Heilmethoden auf 15. April 1940 entlassen.

24. Am Ostersonntag sprach Seminardirektor Dr. Martin Schmid am Radio über „Die Blumen des Herrn". Die Darbietung war eingerahmt von Gedichten des Vortragenden. Außerdem hatte man Gelegenheit, geistliche Musik aus den reformierten Tälern Bündens, vorgetragen von einem Quartett unter Leitung und Einführung von Prof. Dr. Cherbuliez, zu hören.

25. Die Ostertage brachten den Bergbahnen auf Davos unerwartet großen Betrieb. Die Parsennbahn beförderte 14 416, die Schatzalpbahn 8471, Autobus Davos 3867, Skilift Strela 8000 Personen.

Auch die Chur-Arosa-Bahn hatte Hochbetrieb.

27. In der Sektion Rätia SAC hielt Herr Prof. A. Kreis einen von Lichtbild und Kino unterstützten Vortrag über Messungen von Gletschertiefen auf seismischem Wege.

31. Auf Wunsch der beiden Bauernvereine Domleschg und Heinzenberg sprach Herr Regierungsrat Dr. P. Liver in Thusis über neue Maßnahmen des Bundes auf dem Gebiete des landwirtschaftlichen Bodenrechtes.

Nachtrag zu J. Jehli, „Spuren freier Walser im Glarnerland": Als ein weiteres Glarner Bürgergeschlecht walserischer Abstammung sind die Zindel in Oberurnen anzuführen. In der bündnerischen Walsergemeinde Tschappina sind Zindel bereits im 14. Jahrhundert nachgewiesen, wie J. Geel in seinen „Studien zu einem Geschlechterbuch der Gemeinde Sargans" erwähnt. Weiter wird dort angegeben, daß die Sarganser Zindel von der Walsersiedlung Matug herkommen und daß sie dann Ende des 16. Jahrhunderts nach Oberurnen ausgewandert sind. J. J. Kubli-Müller, der bekannte Glarner Genealoge, erwähnt in seinem genealogischen Werk über das Land Glarus eine Notiz aus einem Ratsprotokoll vom Jahre 1615, wonach ein Fridli Zindel und seine Verwandten (in Urnen) vor vielen Jahren aus dem Sarganserland ins Glarnerland gezogen sind. Ein Zweig dieser Oberurner Zindel zieht im 17. Jahrhundert wieder nach Sargans zurück.